



**MARCHIVUM**

MANNHEIMS ARCHIV  
HAUS DER STADTGESCHICHTE  
UND ERINNERUNG



## **MARCHIVUM Druckschriften digital**

### **Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1917**

64 (7.2.1917) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-171728](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-171728)



das nicht, so müssen die neutralen Schiffe die von den Deutschen blockierten Gewässer meiden. Dann hat das stolze Wort, daß England und die Seinen die See beherrschen, die Berechtigung eingebüßt.

Graf Bernstorff verläßt am Montag New-York.

London, 7. Febr. (Bl. A. Nichtamt.) Das Reutersche Büro erfährt aus Washington, daß Graf Bernstorff und das Personal der deutschen Botschaft in Washington, sowie alle deutschen Konsulin in den Vereinigten Staaten New-York am Montag verlassen werden. Sie werden über Dänemark reisen.

Die Stimmung in Amerika.

Wien, 7. Febr. (Priv.-Tel. z. B.) Die „Zeit“ berichtet aus Lugano, daß die Erregung des amerikanischen Volkes von Stunde zu Stunde im Wachsen begriffen ist. An der Börse herrschen Schwankungen, wie sie selbst in Amerika noch niemals vorgekommen sind. Man befürchtet feindliche Zusammenstöße zwischen Deutsch-Amerikanern und Entente-Freunden. Ueberall sind große Vorkerkungen seitens der Politik getroffen worden zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Ordnung.

London, 7. Febr. (Priv.-Tel. z. B.) Die „Zürcher Zeitung“ meldet der „Times“ aus Washington: Der frühere Präsident Taft erklärt in einer Rede in der Washingtoner Handelskammer, die Vereinigten Staaten müssen entschlossen der Lage entgegen treten und den Präsidenten der Republik, den Kongreß bei ihren Entscheidungen bis zum Ende unterstützen. Bryan erklärte: Wir sind im Falle eines feindlichen Einfalles in die Vereinigten Staaten bereit, bis zum letzten Mann zu kämpfen. Nachdem wir aber in jeder Lage die Grundzüge der Menschlichkeit gelobt und verteidigt haben, scheint es mir unmöglich, daß wir auch nur einen einzigen Augenblick daran denken können, amerikanische Soldaten 300 Meilen von unserem Vaterland fortzuschicken und sie in den Krieg zu führen.

Die amerikanische Flotte heimberufen.

Rotterdam, 7. Febr. (Br.-Tel. z. B.) Aus Washington wird gemeldet, daß die amerikanische Flotte von den Azoren zurückberufen wurde. Sie kreuzt augenblicklich im Atlantischen Ozean.

London, 7. Febr. (Priv.-Tel. z. B.) Die „Zürcher Zeitung“ meldet aus Paris: Aus Washington wird gemeldet, die Regierung habe die Einführung der militärischen Zensur für den Draht und Fernsprecher beschlossen. Die Bewegungen der amerikanischen Flotte werden streng geheim gehalten.

Kann Amerika uns schrecken?

Zu der Note Wilsons an die Neutralen wird uns von unserem militärischen Mitarbeiter geschrieben: Amerika hat bekanntlich bisher die diplomatischen Beziehungen abgebrochen, dagegen aber in den Krieg selbst durch Eröffnung von Feindschaften noch nicht eingegriffen. Es wurde darum auch die Reutermeldung widerrufen, daß unsere in Amerika liegenden Handelsschiffe von der amerikanischen Regierung beschlagnahmt worden seien. Dagegen hat Präsident Wilson sich veranlaßt gesehen, durch eine andere Maßnahme in den Krieg Europas einzugreifen, indem er sich an die neutralen Mächte wandte, um ihnen seine Auffassung von der Lage einzupflanzen und gegen uns aufzuheben. Wir dürfen hoffen, daß er damit keinen Erfolg hat, denn tatsächlich haben die neutralen Mächte Europas durch unsere U-Boots-Erkennung nur sehr wenig zu leiden, viel weniger als durch die Blockade, die England über sie verhängt hat. Es erscheint überhaupt völlig verfehlt, wenn Amerika glaubt, uns durch Sanktionen und Drohungen von dem einmal gefassten Vorhaben abzubringen, den Krieg durch den uneingeschränkten U-Boots-Krieg einen schnelleren Abschluß zu geben. Amerika hat zwar ein Heer und eine ziemlich starke Flotte, es ist aber doch sehr die Frage, ob Amerika trotzdem imstande ist, in einem den Verlauf des Krieges bestimmenden Umfang in den Kampf auf dem europäischen Kriegsschauplatz einzugreifen. Die Flotte Amerikas besteht aus 37 Linienschiffen, von denen 12 mehr als 20 000 Tonnen Gehalt haben. Einige von diesen dürften noch nicht fertiggestellt sein. Die beiden größten weisen sogar einen Gehalt von 33 000 Tonnen auf, während 8 Kreuzer aus dem Jahre 1906 bis 1914 rund 28 000 Tonnen Gehalt haben. Außer diesen 37 Linienschiffen verfügt Amerikas Flotte über 15 Panzerkreuzer, von denen die neuesten aus dem Jahre 1906 stammen und einen Tonnengehalt von 16 240 Tonnen aufweisen. Die gesamte Mann-

schottsstärke der Marine beläuft sich einschließlich der Offiziere auf rund 50 000 Mann. Man muß dabei allerdings in Betracht ziehen, daß die amerikanische Flotte stets unter großem Mangel an Offizieren und Mannschaften leidet, so daß die offiziellen Zahlen über die Personalstärke der amerikanischen Marine nicht zutreffend sind. Im Falle eines Krieges Amerikas würde sich der Mangel an ausgebildeten Erfahrenen dadurch umfomehr fühlbar machen, als schon die aktiven Bestände nirgends völlig aufgefüllt sind. Auf dem Gebiete des U-Boots-Wesens hat Amerika erst größere Maßnahmen getroffen, nachdem das U-Boot sich in diesem Kriege hervorragend bewährt hat. Nach Zeitungsmeldungen sollen 100 U-Boote gebaut werden. Bei der Bedeutung unseres U-Boots-Krieges ist ein erfolgreiches Eingreifen der amerikanischen Flotte kaum möglich.

Wie steht es nun mit der Möglichkeit, die amerikanischen Truppen nach den Kriegsschauplätzen zu entsenden, um dadurch die Kräfte unserer Feinde zu verfeindeln? Aus den Verhandlungen Frankreichs mit Japan wissen wir, wie ungeheuer schwierig große Truppenkontingente über den Ozean sind. Zwar haben die englischen Kolonien, wie Australien, Kanada usw. große Truppenkontingente nach dem westlichen Kriegsschauplatz geschickt. Es fragt sich aber, ob Amerika das gleiche Interesse daran haben wird, wie die englischen Tochterländer, um die ungeheuren und kostspieligen Belahmungen großer Truppenkontingente auf sich zu nehmen. Es kommt dazu, daß durch unsere Seesperrung über England, Frankreich und Italien und unsere erweiterte U-Boots-Tätigkeit die Gefahr der Transporte ganz ungeheuer gewachsen ist. Das Risiko großer Truppenkontingente wäre für Amerika um ein Beträchtliches größer, als es bisher für die englischen Tochterländer gewesen ist. Einsteigen hat Amerika auch nur die diplomatischen Beziehungen abgebrochen und ein Eingreifen in den Krieg durch eine feindliche Handlung vor der Hand noch nicht beschlossen. Es wurden aber auch darüber bereits allerlei Äußerungen laut, so daß die Frage am Platze ist, wie die Möglichkeiten eines tätigen Eingreifens in den Krieg beschaffen sind. Es ist darum die Feststellung erfreulich, daß die Schwierigkeiten für Amerika und die Hindernisse sehr groß sind und eine erfolgreiche Beteiligung am Kriege, durch die unsere Feinde der Sieg zugewendet werden könnte, mit großer Wahrscheinlichkeit als ausgeschlossen betrachtet werden kann.

Der U-Bootskrieg trotz alledem.

tz. Wien, 5. Februar.

Zwei Seelen wohnen ach in der Brust des Präsidenten Wilson. Der Friede der Menschheit erscheint ihm als losendes Ziel, aber er hat nie die Kraft und vielleicht auch nicht den besten Willen gehabt, die Greuel des Krieges zu vermindern. Ohne das Eingreifen Englands in die blutige Auseinandersetzung auf dem europäischen Festlande wäre das gewaltige Ringen schon längst zu Ende, und viel Opfer und Leiden hätten erspart bleiben können. Aber auch nach dem Uebergang Großbritanniens in das Lager der Entente würde es noch möglich gewesen sein, den Schrecken des Krieges Grenzen zu setzen; die Vereinigten Staaten von Amerika hätten nur ihre Neutralität ernst aufzufassen, Zuneigung und Gleichgültigkeit gleich verteilen müssen. Ohne die unausgesprochen, freilich außerordentlich gewinnbringenden Munitionslieferungen, ohne die fortwährende Nachgiebigkeit gegenüber der Seesperre Englands und der andauernden Behelligung Deutschlands wäre das Schicksal, das sich in diesem Kriege vollziehen soll, schon längst entschieden. Die Schuld an dem furchtbaren Blutvergießen, an den außerordentlichen Opfern, an der erzwungenen Abkehr von vielen lieben Friedensgewohnheiten fällt freilich in erster Linie auf die Jermächtegruppe, die in ihrem maßlosen Eroberungswillen jegliche Stimme der Vernunft und Menschlichkeit mißachtet. Allein sie trifft ebenso die Vereinigten Staaten von Amerika und ihr Oberhaupt. Aus der Botschaft an den Senat konnte man den einen Präsidenten Wilson, den Friedensprediger, herausören; aus der Botschaft an den Kongreß vom Februar vernimmt man den anderen, dessen Zuneigung offensichtlich der Jermächtegruppe gilt. Doch vorläufig — bis zur Stunde — sind nur die Beziehungen zum Deutschen Reich abgebrochen, während über die Teilnahme der Union an dem Kriege der Kongreß zu entscheiden hat. Wie wird seine Stellungnahme ausfallen?

In Oesterreich-Ungarn hat man die Nachricht von dem Abbrüche der diplomatischen Beziehungen zwischen Washington und Berlin mit voller Ruhe aufgenommen. Aus den Erklärungen des deutschen Reichskanzlers und des bayerischen Kriegsministers, aus dem zweifelsvollen Urteile Hindenburgs, dessen Volkstümlichkeit in der Habsburger Monarchie nicht geringer ist als im Deutschen Reich, ging schon hervor, daß

die mitteleuropäischen Kaiserreiche für alle Möglichkeiten gerüstet sind, daß die verantwortlichen Staatsmänner alle denkbaren Folgen des uneingeschränkten U-Bootskrieges in Betracht gezogen haben. Nichts vermag daher die feste Absicht zu erschüttern, der Rücksichtslosigkeit Englands und seiner Verbündeten in der gebührenden Weise zu antworten und das Hilfsmittel, das die bereits ruhmbedeute Flotte der Lauchboote darbietet, voll auszunutzen. Seltener ist eine Maßnahme mit so vollkommener Einmütigkeit begrüßt worden wie die Verschärfung des U-Bootskrieges, die berufen erscheint, die Leidenszeit des Krieges abzukürzen und jene Mächte, die das ernste Friedensangebot vom Dezember mit unerhört herausfordernden Bedingungen abgelehnt haben, dort zu treffen, wo sie besonders empfindlich sind. Graf Czernin hat einem amerikanischen Berichterstatter gegenüber die Hoffnung ausgesprochen, daß das amerikanische Volk die Zwangslage der beiden Zentralmächte anerkennen werde, daß es die großen Menschheitsfragen, um die es sich handelt, mit Ernst und pflichtgemäßer Unbefangtheit prüfen werde. Das galt für alle Neutralen. Entschloß man sich doch zur Verschärfung des U-Bootskrieges vor allem deshalb, weil er am ehesten dem Frieden näher bringt und damit auch die Neutralen von einem Alp befreit, der nicht bloß auf den unmittelbar am Kampfe Beteiligten lastet. Man weiß, daß Graf Czernin von dem aufrichtigen Wunsche befeuert ist, der ersprießlichen Friedensarbeit wieder zu ihrem Rechte zu verhelfen, der althergebrachten bürgerlichen Tätigkeit wieder Raum zu verschaffen. Wenn zu diesem Zwecke seit Anfang Februar eine Verschärfung der Komplexmaßnahmen vorgenommen wurde, so kann man überzeugt sein, daß eine andere Wahl nicht übrig blieb, daß dieser Schritt aus innerer Notwendigkeit heraus geschehen mußte.

Noch einmal sei daran erinnert, mit welchem ersten Bestreben Oesterreich-Ungarns und das Deutsche Reich auf die Eindämmung aller Kriegsverbrechen hinzuwirken suchten, wie sehr sie sich auch bemüht, alle Satzungen des Völkerrechts, des Seerechtes auf das peinlichste einzuhalten und so den Geboten der Kultur auch in kriegerischer Zeit voll Rechnung zu tragen. Aber ganz anders war das Vorgehen der Feinde. Sie setzten sich über die völkerrechtlichen Bestimmungen hinweg, ja sie schreckten nicht einmal davor zurück, der Genfer Konvention Mißbrauch zu tun. Allen voran marschierte England, das den teuflischen Plan der Aushungerung erkannt und ihn in den Mittelpunkt seiner Hoffnungen rückte. Dadurch wurde unter dem Beifall seiner Bundesgenossen der Krieg von den Schützengräben ins Hinterland getragen, auf Frauen, Kinder und Greise ausgedehnt. Die Hungerpeinliche sollte vollbringen, was den Waffen nicht gelang. Ohne die wundervolle Organisationsarbeit, ohne die großartige Enghaltung der Bevölkerung in den beiden Kaiserreichen, ohne die bedeutenden Hilfsmittel, die der eigene Boden zur Verfügung stellt, wäre die Abwehr des schrecklichen Vernichtungsplanes nicht gelungen. Es bereitet England kein Bedenken, sich von der Londoner Seerechtsdeklaration loszusagen, die Bestimmung der effektiven Blockade zu mißachten, die ganze Nordsee als Kriegsgebiet zu erklären, willkürlich bei der Festlegung der Bannware vorzugehen, um durch die Fiktion der „fortgesetzten Rente“ rücksichtslos in die Hoheitsrechte der neutralen Staaten einzugreifen, ihren Güterverkehr zu überwachen und nach Gutdünken einzuschränken. Das dürfte geschehen, ohne daß sich Präsident Wilson mit Nachdruck für die Freiheit des Meeres einsetze und das Gewicht der Vereinigten Staaten in die Waagschale warf. Die Abwehr jedoch, die Zurückweisung soll nicht erlaubt sein, Gleiches mit Gleichem vergolten werden dürfen. Lange, sehr lange haben Deutschland und Oesterreich-Ungarn gewartet, ehe sie sich zum Äußersten entschlossen. Als der Blockade jedoch mit der Gegenblockade geantwortet wurde, da geschah dies nicht „plötzlich“, wie es in der Botschaft des Präsidenten Wilson an den Kongreß heißt, sondern Deutschlands Note vom 4. Mai 1916 hatte bereits „die volle Freiheit der Entschlüsse“ vorherzagen.

Ein Wiener Blatt überschrieb dieser Tage seinen Beitrage mit den drei Worten: „Gegen die Tyrannei“. Und fürwahr, eine unerhörte, nichts vergleichbare Tyrannei soll durch die bereits erwähnte Leistungskraft der deutschen und österreichisch-ungarischen U-Bootsheiden niedergeworfen werden. Die Note der Habsburgermonarchie an die neutralen Staaten vom 31. Januar wies darauf hin, daß die Gegner schon bisher beitreten waren, Oesterreich-Ungarn und seinen Verbündeten jede Zufuhr abzuschneiden. „Gleichwie auf anderen Meeren“, — hieß es darin — „haben sie auch in der Adria sogar Hospitalschiffe und unbewaffnete Personendampfer ohne vorherige Warnung torpediert. Oesterreich-Ungarn und seine Verbündeten werden fortan ihrerseits die gleiche Methode anwenden.“ Der Kampf mit den schärfsten Waffen zu Land und zur See bedeutet also nichts anderes als die Nachahmung des von den Feinden gegebenen Beispiels. Das mögen die Neutralen in Europa bedenken.

Der Milliardär.

Don Frig. Mac.

John Miller hatte eben den Schlag des riesigen Kraftwagens hinter sich geschloffen, als die Uhr sieben schlug. Er wendete sich unter das Armiergewimmel, das nach dem Eingang des achteckigen Voltentragers hastete und stand fünf Minuten später, durch einen der elektrischen Aufzüge in die Höhe befördert, in seinem Arbeitszimmer.

Dort wartete bereits sein Privatsekretär, Simone Carzer, auf ihn. John Miller erwiderte den Gruß seines Angestellten mit einem kurzen Nicken, setzte sich an seinen Schreibtisch und hörte dann mit geschlossenen Augen dem Vortrag seines Sekretärs zu. Als dieser geendet, setzte er schweigend seinen Namen unter ein halbes Duzend Schriftstücke.

„Hm — die Rechnungen nach Sonfage sind verjüngbar?“

„Selt gestern.“

„Die Schiffe gechartert?“

„Sodder um 200 000 Dollar leurer; die Frachttarife sind wieder gestiegen.“

„Heber Millers Gesicht huschte eine Wolke des Unmuts; denn sagte er:

„Sind verdammte auf dem Poßen, diese Deutschen.“

Simone Carzer zog sich zurück, nachdem er gesehen, daß man seiner Erklärung nicht bedurfte.

John Miller prüfte nach einem Stillschreiben, die ein Zug-ingewissen gebracht. Er nummerierte sie, während er sie durchsah, und sprach die dazu gehörigen Befehle in das neben ihm stehende Diktaphon. Blödsinnig starrte er. Ein Druck auf die Klingel. Im nächsten Augenblick schob sich die höhere Gestalt Carzers durch die gepolsterte Seitenthür.

„Das Handelsstaatsboot „Deutschland“ wird abtiert. Schicken Sie sofort Vertreter nach New-York wegen Abschlusses mit einer der nächsten Fahrten.“

Carzer nickte und verschwand wieder. Ein Boy brachte die Morgenzeitungen.

John Miller war in seinem Sessel zurückgesunken und dachte mit traurigsten geschlossenen Augen über die neuen Möglichkeiten des Verkehrs mit Deutschland nach. Es kam nach einer geraumen Weile richtete er sich auf und ging an das Studium der Zeitungen. Eine nach der anderen wurde entfaltet, überflogen und verlor zuletzt im Papierkorb.

„Eine sensationelle Erfindung!“ Die Ueberschrift fesselte John Millers Aufmerksamkeit. Er las den Artikel und klappte.

„Herr Carzer! Dem in diesem Aufsatze genannten Erfinder lassen Sie sofort 50 000 Dollar zu weiteren Versuchen überweisen. Die Adresse ist mir mitzuteilen.“

Der Sekretär verneigte sich und wollte wieder gehen.

„Hm. Bei dieser Gelegenheit fällt mir ein: Haben wir der Harvard-Universität in diesem Jahre schon etwas überwiehen?“

„Noch nicht, Herr Miller.“

„Dann veranlassen Sie das; die gleiche Summe wie im vorigen Jahre.“

Der Sekretär nickte und entfernte sich.

Der Milliardär drückte auf den Knopf der Rohrpostanlage, und die Telegamme mit dem Diktaphon wanderten in das Korrespondenzbüro.

Im nächsten Augenblick war John Miller in das umfangreiche Schriftstück eines seiner Angestellten verließ. Ein Werkmeister in einer der Drehwerke setzte darin seine Idee einer verbesserten Kontrolle der Arbeiterleistung auseinander. Sie bezweckte, die Produktion des Einzelnen dauernd auf einer gewissen Höhe zu erhalten. John Miller festete das Schriftstück in seine Aktentasche.

Der Portier trat ein. John Miller drehte leicht den Kopf.

„Ein Herr Nicolson, Ingenieur, wünscht vorgelassen zu werden. Eine äußerst wichtige Angelegenheit, sagt er.“

„In fünf Minuten.“

Der Milliardär überlegte. Nicolson? Den Namen hatte er schon einmal gehört.

Ein leises Klopfen an der Tür unterbrach seine Gedanken. John Miller musterte den Eintretenden mit durchdringender forschenden Blicken.

„Wo habe ich Ihren Namen schon gehört?“

„Vermutlich vor Jahren im Zusammenhang mit meiner Erfindung eines neuen Hochofens.“

„Richtig. Wie ging die Sache damals aus?“

„Das System bewährte sich nicht.“

„Haben Sie ein neues gefunden?“

„Nein.“

„Warum nicht?“ Die Frage kam schnell und hart.

„Ich bin inzwischen erkrankt. Es geht mir schlecht, Herr Miller.“

Die Augen des Milliardärs blinzelten fast und mißtrauisch.

„Was führt Sie zu mir?“

„Die Rot, Herr Miller.“

„Für die bin ich kein Helfer.“

„Wenn ich erst wieder arbeiten kann...“

„Dann kommen Sie wieder.“

„Ich dachte...“

„Guten Morgen.“ Der Milliardär wandte sich wieder seiner Arbeit zu.

Nicolson stand einige Augenblicke unentschlossen. Dann ging er.

John Miller war bereits wieder in die Vertikale eines Projekts vertieft und hatte den Besuchsteller schon wieder vergessen. Da zerriff ein Stück die Stille um ihn her...

Der Milliardär stiegelte heftig.

„Was gibts?“ rief er dem vor Schreck noch bleichen Sekretär zu.

„Der Herr, der eben hier war, hat sich im Vorzimmer erschossen.“

John Miller machte eine unwillige Grimasse. „Es ist gut.“

„Dann arbeitete der Milliardär ununterbrochen, bis drei Schläge der Uhr ihn mohten, aufzuwachen.“

Simone Carzer war inzwischen eingetreten, um ebenfalls letzte Befehle seines Chefs entgegen zu nehmen.





# Handel und Industrie.

## Das Institut für Seeverkehr und Weltwirtschaft.

Die unter dem Protektorat des Prinzen Heinrich von Preußen stehende „Gesellschaft zur Förderung des Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft an der Universität Kiel, Kaiser Wilhelm-Stiftung“, hat am 5. Februar ihre diesjährige ordentliche Mitgliederversammlung abgehalten. Aus dem vom Präsidenten der Gesellschaft, H. Diederichsen in Kiel, erstatteten Geschäftsbericht ist hervorzuheben, daß die Gesellschaft im abgelaufenen Geschäftsjahre eine ungewöhnlich günstige Entwicklung genommen hat. Die Zahl der Mitglieder betrug bei Ausbruch des Krieges etwa 200; am 1. Januar 1916 waren es 469, am 1. Januar 1917: 2505. Auch seitdem ist die Mitgliederzahl in rascher Steigerung begriffen. Unter den Mitgliedern befinden sich 48 deutsche Handelskammern. Die Einnahmen der Gesellschaft beliefen sich im vergangenen Jahre auf 262 832 M. Da es der einzige Zweck der Gesellschaft ist, die Arbeiten des Kieler Instituts für Seeverkehr und Weltwirtschaft zu fördern, konnte das letztere eine umfassende Tätigkeit entfalten. Diese erstreckt sich z. Z. in der Hauptsache auf kriegswirtschaftliche Forschungen. Das Institut hat über 80 Angestellte und verfügt über eine große Anzahl von auswärtigen Mitarbeitern. Die Ausgaben des Instituts beliefen sich im abgelaufenen Geschäftsjahre auf 210 000 M. Für das am 1. April beginnende Geschäftsjahr 1917/18 ist ein Etat von 354 000 M. in Aussicht genommen. Der Kaiser hat dem Institut aus dem Allerhöchsten Dispositionsfonds einen Betrag von 40 000 M. bewilligt, das preussische Kultusministerium 20 000 M.

Mit dem Hamburgischen Kolonialinstitut steht das Kieler Institut in freundschaftlichen Beziehungen. Auf Grund von Verhandlungen, die vor einiger Zeit stattgefunden haben, ist zwischen dem Zentralstelle des Kolonialinstituts und dem Kieler Institut eine Arbeitsgemeinschaft begründet worden, die vor allem in der Zeit nach dem Kriege wirksam werden soll.

Im Anschluß an den Geschäftsbericht fand eine eingehende Aussprache statt, die sich im wesentlichen der jetzigen Tätigkeit des Instituts und den Aufgaben nach dem Kriege zuwandte. Es besteht die Absicht, für das Institut einen großen Neubau zu errichten, der ihm für seine Wirksamkeit als Forschungsstätte und Lehranstalt für absehbare Zeit den erwünschten Spielraum gibt. Die hierfür benötigten Mittel sollen noch während des Krieges beigetragen werden. In den Verwaltungsrat der Gesellschaft, der aus dreißig führenden Männern der Industrie und des Handels zusammensetzt und dem als Vertreter des Kultusministeriums der Kurator der Universität Kiel Konstantin v. Müller angehört, wurden neu gewählt die Herren Dr. h. c. Robert Boech in Stuttgart, Geheimrat Kommerzienrat Deutsch in Berlin, Kommerzienrat Leonhardt in Dresden, Geheimrat Kommerzienrat Schütz in Hamburg.

## Mannheimer Börsenbau-Aktiengesellschaft.

Nach dem uns vorliegenden Bericht des Vorstandes über das am 31. Dezember 1916 zu Ende gegangene Geschäftsjahr verriethen die Mitteilungen auf dem durch den Krieg verminderten vorjährigen Stande, während die Mannheimer Börse infolge des erheblichen Rückganges ihrer Einnahmen nur 41 000 M. (90 000 M.) überweisen konnte. Zur Aufbringung der Zinsen und der Tilgungsrate für die II. Hypothek mußte der Vorstand an die Bürgen herantreten und einen Betrag von 300 M. für jeden Bürgschaftsanteil, insgesamt 16 500 M., die mittlerweile in voller Höhe bezahlt wurden, einfordern. Die Betriebsmaßnahmen betreffen ausschließlich eines städtischen Zuschusses von 5000 Mark (21 967 M. (82 064 M.)). Dagegen waren für Zinsen, Unkosten und Steuern 79 762 M. (81 382 M.) erforderlich. Für 1916 ergibt sich somit ein Betriebsverlust von 5794 M. Die vom Aufsichtsrat genehmigten Abschreibungen im Betrage von 9911 Mark ergeben mit dem Verlustvortrag von 91 767 M. aus 1915 einen Gesamtverlust von 107 473 M., der sich nach Abzug der bis zum 31. Dezember eingegangenen Zahlungen der Bürgen für die II. Hypothek auf 99 373 M. ermäßigt. Der am 2. März stattfindende Generalversammlung wird vorgeschlagen, diesen Verlust auf neue Rechnung vorzutragen. Nach der Bilanz auf 31. Dezember 1916 steht der Grund und Boden mit 721 693 M., die Gebäude nach Iproz. Abschreibung mit 911 097 M. zu Buch. Die Pflanzungen sind bis auf 6370 M. abgeschrieben. Auf der Passivseite sind das Aktienkapital mit 600 000 M., die I. Hypothek mit 702 300 M., die II. Hypothek mit 314 500 M. verzeichnet.

## Frankfurter Wertpapierbörse.

Frankfurt, 7. Febr. (Priv.-Tel.) Das Vertrauen zu ihrer Widerstandskraft, welches die Börse schon oft während des Krieges bewiesen hat, zeigte sich besonders heute. Bedeutend wirkte, daß die Banktionen Wilsons, die Neutralität auf seiner Seite zu gewinnen, sowie bis jetzt darüber Auslassungen vorlegen, gescheitert sind. Der Verkehr in Montanpapieren war reger, und das Kursniveau der meisten Werte dieses Gebietes konnte sich befestigen. Bezugsrecht wurden Phosphat, Zinn, Oberbedarf, Caro und Gelsenkirchen. Schiffahrtsaktien konnten sich mäßig erholen. Rückläufe fanden in Rüstungspapieren statt, die zu Besseringen führten. Benzaktien, Deutsche Aktien und Köln-Rothweiler fester. Chemische und Elektrizitätswerte ruhig aber gut behauptet.

Auf dem Bankmarkt sind die Kursbesserungen gering. In ausländischen Anleihen war wenig Geschäft, auch ausländische Noten nur vereinzelt Beachtung. Privatdiskont 4% Proz. Der Abschluß der Börse war ruhig, die Grundstimmung fester.

## Berliner Wertpapierbörse.

Auszahlungen für:

	Geld	Brief	Geld	Brief
Newyork 1 Dollar	5.52	5.54	5.52	5.54
Holland 100 Gulden	238.75	239.25	238.75	239.25
Dänemark 100 Kronen	162.50	163.00	162.50	163.00
Schweden 100 Kronen	171.75	172.25	171.75	172.25
Norwegen 100 Kronen	165.25	165.75	165.25	165.75
Schweiz 100 Franken	117.00	118.00	117.00	118.00
Öst.-Ungarn 100 Kronen	64.20	64.30	64.20	64.30
Russland 100 Rubel	79.50	80.50	79.50	80.50

Berlin, 7. Febr. Die schon gestern bei Schluß der Börse zum Durchbruch gekommenen Befestigung der Grundstimmung konnte sich heute im freien Börsenverkehr nicht nur erhalten, sondern auch noch verstärken. Sie gründete sich hauptsächlich auf die in der europäischen Presse deutlich betonte Forderung, sich von dem Schicksal Wilsons nicht anzuschließen. Von dem Tendenzumkehr zeigen besonders Montan- und Rüstungswerte sowie russische Aktien, in geringem Maße Schiffahrtsaktien Nutzen. Ebenfalls war wieder für gewisse Nebenwerte Kaufkraft vorhanden. Der Aktienmarkt zeigte weiter gut behauptete Aussichten. Das Geschäft nahm unter diesen Umständen ein etwas lebhafteres Aus-

sehen, ohne daß aber die Börsenkreise aus der durch die Lage gebotenen Zurückhaltung herausgetreten wären.

## Newyorker Wertpapierbörse.

NEWYORK, 6. Februar (Devisenmarkt.)

Tendenz für Geld	stetig	fest	Wochensatz auf London (30 Tage)	4.72.25	4.72.50
Geld auf 24 Stunden (Durchschnittspreis)	2 1/2	1 1/2	Wochensatz auf London (Cable Transfer)	4.71.45	4.72.50
Geld letztes Darlehen	2 1/2	3 1/2	Silber Bullion	77.00	76.00
Sichtwechsel Berlin	67 1/2	67 1/2			
Sichtwechsel Paris	83.125	83.125			

## Newyork, 6. Februar (Geld- und Aktienmarkt.)

Acht. Top. Santa Fe 4%	102 1/2	102	Missouri Pacific	87 1/2	87 1/2
Bonds	102 1/2	102	Nat. Railw. of Mex.	8 1/2	8 1/2
United States Corp. Bonds	103 1/2	103 1/2	New York Cent. & West.	95	95
Acht. Top. Santa Fe	103 1/2	102 1/2	St. Paul & Northern Pac.	120 1/2	120 1/2
4% pref. est. Divid.	98 1/2	99	Southern Pacific	103 1/2	104 1/2
Baltimore & Ohio	75 1/2	75 1/2	Pennsylvania est. Div.	55 1/2	55 1/2
Canadian Pacific	134 1/2	135	Reading	85 1/2	85 1/2
Ches. & Ohio	36 1/2	35	Ches. Rock. Is. & Pac.	27 1/2	26 1/2
Chic. Milw. & St. Paul	68 1/2	68 1/2	Southern Railway	92 1/2	92 1/2
Denver & Rio Grande	12 1/2	12	Southern Railway pref.	23 1/2	23 1/2
Erie	28 1/2	28 1/2	Utah Pacific	66 1/2	64 1/2
Erie 1st pref.	40 1/2	40 1/2	Utah Pacific	135 1/2	134 1/2
Erie 2nd pref.	31 1/2	31 1/2	Wabash pref.	49 1/2	45 1/2
Great Western pref.	113 1/2	114	Amer. Can.	34 1/2	34 1/2
Illinois Central	101 1/2	101 1/2	Amer. Swift & Ref.	53 1/2	52 1/2
Interborough Cons. Corp.	13 1/2	13 1/2	Ames. Cope. Ma.	74 1/2	74 1/2
Int. Cons. Corp.	65 1/2	66	Bethlehem Steel	415 1/2	415 1/2
Kansas City & Southern	29 1/2	29 1/2	General Leather	27 1/2	27 1/2
Lea. & N. W. Ry.	93 1/2	93 1/2	Int. Mercantile Marine	68 1/2	68 1/2
Missouri Kans. & Texas	7 1/2	7 1/2	United States Steel Corp.	117 1/2	117 1/2

## Londoner Wertpapierbörse.

LONDON, 6. Februar (Ergebnisse.)

General Electr.	164	163	Union-Pac. & N. W. Ry.	82	83 1/2
De Barb. Ore Corp.	32 1/2	32 1/2	4% Union Stat.	103	110 1/2
Lehigh Valley	71 1/2	71 1/2	Dover Rio Gr. pr.	26	27 1/2
Union Pacific pref.	82	83 1/2	Wiss. Cons. Tr. pr.	14	15 1/2
Consolidated Gas	128 1/2	129 1/2	West. Maryl.	24 1/2	25 1/2

## Pariser Wertpapierbörse.

PARIS, 6. Februar (Kassa-Markt.)

2% Rente	82.25	82.25	2% Rente	82.25	82.25
3% Rente <td>87.50</td> <td>87.50</td> <td>3% Rente <td>87.50</td> <td>87.50</td> </td>	87.50	87.50	3% Rente <td>87.50</td> <td>87.50</td>	87.50	87.50
4% Rente <td>102.50</td> <td>102.50</td> <td>4% Rente <td>102.50</td> <td>102.50</td> </td>	102.50	102.50	4% Rente <td>102.50</td> <td>102.50</td>	102.50	102.50

## Von der Staatsschuld der Schweiz.

Der Schweizerische Preßtelegraph meldet: Nach dem soeben erschienenen Geschäftsbericht des Finanz- und Zolldepartements für 1916 belaufen sich bis Ende des Jahres unter Berücksichtigung der Rückzahlungen, die seit Kriegsausbruch ausgenommenen Anleihen des Bundes auf 434 800 000 Fr. Berechnet man die der Nationalbank zu Ende des Jahres 1916 geschuldeten Schatzanweisungen mit 222 500 000 Fr. sowie die üblichen schwebenden Schulden des Bundes auf den gleichen Zeitpunkt im Betrag von 36 859 000 Fr., so ergibt sich bis Ende des Jahres eine gesamte konsolidierte Kriegsschuld des Bundes von 694 159 000 Fr. Die dem Betrag gegenüber stehen Ausgaben für die Mobilisierung bis zum 31. Dezember 1916 von 497 790 000 Fr. und Ausgaben in Unternehmungen für die Zivilbevölkerung des Landes von 223 Millionen, zusammen 720 700 000 Fr.

## Bankverein Gelsenkirchen A.G.

Im abgelaufenen Jahre erzielte die Gesellschaft einen Reingewinn von 151 552 (121 679) M., der die Verteilung einer Dividende von 4 (3 1/2) Proz. gestattet. Als Folge der starken Beschränkung des Außenhandels und der notwendigen Verarbeitung aller Bestände und Bodenschätze sowie Erschließung aller Hilfsquellen des Inlandes konstatiert die Bank immer wieder eine große Neubildung von Kapital, die ihrerseits dem Lande die Bestreitung der Kosten der Kriegsführung verhältnismäßig leicht mache. In Übereinstimmung hiermit stellt die Bankleitung auch bei ihrer Bank eines ständigen Zuflusses von Geldern fest, so daß trotz nachhaltiger Beteiligung bei den Kriegsanleihen des abgelaufenen Jahres die Gesamtanlage am Jahreschluß eine Erhöhung aufweist. Nach der Bilanz belaufen sich Kreditoren auf 5 942 938 M. (4 746 553), denen Debitoren mit 4 286 197 (4 982 027) M. gegenüberstehen.

## Osnabrücker Kupfers und Drahtwerk zu Osnabrück.

In der außerordentlichen Hauptversammlung, in der 1216 Stimmen vertreten waren, wurde einstimmig die Erhöhung des Aktienkapitals um 1 Mill. Mark beschlossen. Die neuen Aktien, die vom 1. Juli 1916 ab dividendenberechtigt sind, übernimmt eine Bankgruppe, bestehend aus der Diskonio-Gesellschaft und der Osnabrücker Bank, zum Kurse von 110 Proz. mit der Verpflichtung, den alten Aktionären den Gesamtbetrag im Verhältnis von 1 zu 2 zu 115 Proz. frei Stückzinsen, Kupon und Stempel zu Lasten der Gesellschaft zum Bezug anzubieten. Zur Begründung bemerkte die Verwaltung, daß seit der letzten Hauptversammlung in der bereits eine Erhöhung des Aktienkapitals beschlossen wurde, der Gesellschaft neue umfangreiche Aufträge zugegangen seien, deren Erledigung eine Erweiterung der Betriebsverhältnisse notwendig mache. Diese Neuanlagen seien zum Teil bereits in Angriff genommen, zum Teil befände sich die Erweiterung in Vorbereitung. Auf Anfrage wurde mitgeteilt, daß man glaube, mit dem Erlös aus der neuen Kapitalerhöhung nicht nur die Aufwendungen für die Neuanlagen bestreiten, sondern darüber hinaus auch Betriebsmittel zur Verfügung haben zu können. Was die Aussichten für das laufende Geschäftsjahr anbetreffe, so glaube die Verwaltung, auf Grund der bisherigen Ergebnisse und der weiterhin günstigen Aussichten für das laufende Jahr die Dividende des Vorjahres (15 Proz.) auf das erhöhte Aktienkapital in Aussicht stellen zu können.

## Aus der Metall-Industrie.

Durch den Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika wird die Kali-Industrie zunächst nicht unmittelbar berührt, weil sein Erlaß des deutschen Kaliumverbot im Januar 1915 der Kali-Industrie in Amerika völlig aufgedreht hat. Auch austauschweise ist kein Kali hinübergelangt. Infolgedessen besitzt die Kali-Industrie jetzt in Amerika weder Lager noch Guthaben. Wie die Beziehungen der Kali-Industrie nach dem jüngsten Zwischenfall sich später gestalten werden, läßt sich zurzeit natürlich nicht absehen. Einatweilen erwartet man aber in maßgebenden Kreisen, daß nach dem Kriege diese Beziehungen sich bald wieder herstellen lassen werden, weil die Vereinigten Staaten, namentlich deren Baumwollpflanzer, einen starken Bedarf an Kalisalzen haben.

## Erste Niederländische Messe.

Unter dem hohen Schutze der Königin der Niederlande findet vom 23. Februar bis zum 10. März 1917 die „Erste niederländische Messe“ statt. Die Messe soll einen rein nationalen Charakter tragen und zwar in dem Sinne, daß ausschließlich Erzeugnisse, welche in den Niederlanden und seinen Kolonien hergestellt oder bearbeitet worden sind, zu der Messe zugelassen werden. Es werden 630 niederländische Fabrikanten, Vertreter, nachfolgender Gewerbe, anwesend sein: Porzellan, Glas usw. Gold- und Silberwaren, Graphische Industrie, Artikel der Chemie, Holz-, Kork- und Strohhandlung, Modeartikel und Konfektion, Kunstgewerbe, Leder, Kautschuk usw., Kohlen, Torf usw., Metallbearbeitung, Instrumente, Maschinen, Motore usw., Papiere- und Papierwaren, Textil, Gas- und Elektrizität, Ernährungs-, Genussmittel usw. Die Meßbesucher können an der holländischen Grenze bei Vorzeigung einer Legitimationskarte, welche auf Anfrage unentgeltlich von der Ersten Niederländischen Kaufmannsgilde in Düsseldorf, Syndikus Dr. A. E. von Sauer, Bismarckstraße 44/46 zugesandt wird, Hin- und Rückfahrkarte zu besonders ermäßigten Preisen bekommen.

## Berliner Produktionsmarkt.

Berlin, 7. Febr. Frühmarkt. (Im Warenhandel ermittelte nichtamtliche Preise.) Großhandelspreise. Die Preise sind gegen gestern unverändert.

Berlin, 7. Febr. Der scharfe Frost hat etwas nachgelassen. Trotzdem machten sich im heutigen Produktverkehr noch keinerlei Anzeichen einer Belebung des Geschäfts bemerkbar. Man hofft aber, daß bei weiteren Fortschritten der Erwärmung die Rübenmieten bald geöffnet werden können, so daß etwas mehr Ware dem Handel zur Verfügung steht.

Am Saatmarkt war Seradella wieder reichlich angeboten. Das Dreschen in kleinen Saaten macht Fortschritte, namentlich von Mailke und das Angebot dürfte bald wieder größer werden. Wetter schön.

## Newyorker Warenmarkt.

NEWYORK, 6. Februar.

Wollwaren	133	132	Wollwaren	133	132
Wollwaren	133	132	Wollwaren	133	132
Wollwaren	133	132	Wollwaren	133	132

## Chicagoer Warenmarkt.

CHICAGO, 6. Februar.

Weizen	1.25	1.24	Sojabohnen	14.15	14.10
Weizen	1.25	1.24	Sojabohnen	14.15	14.10
Weizen	1.25	1.24	Sojabohnen	14.15	14.10

## Londoner Metallmarkt.

London, 6. Februar. Kupfer: Kassa 141. — 3 Monate 132. — Diskont per Kassa 141.25, per 3 Monate —, per 6 Monate —, per 9 Monate —, per 12 Monate —. Zinn: Kassa 54. —, 3 Monate —, Diskont per Kassa 54. —, per 3 Monate —, per 6 Monate —, per 9 Monate —, per 12 Monate —.

## Letzte Handelsnachrichten.

Der Verlosungskalender des „Bayer. Börsen- und Handelsblatts“ ist soeben erschienen und enthält wieder alle auf Zeichnungsminuten höchsten und kleinsten Treffer, Zahlbarkeit und Zeichnungsende der verschiedenen in Deutschland eingeführten Lose bezügliche Notizen, sowie die mit Sorgfalt bis Ende 1916 fortgeführte Restantenliste aller bislang in der Serie gezogenen Lose.

## Stiefstesen.

(Anfragen ohne vollständige Adressenangabe und Beifügung des letzten Bezugsnachweises werden nicht beantwortet.)

1. Der Antrag auf ein Patent für ein Verfahren zur Herstellung von Stahlblechen, welches die Vorteile der gewöhnlichen Stahlbleche mit der Zähigkeit von Nickelblechen verbindet, ist dem Reichspatentamt in Berlin am 2. Februar 1917 eingereicht worden. Die Erfindung ist dem Ingenieur Dr. G. H. H. in Berlin zuzuschreiben.

2. Die Erfindung eines Verfahrens zur Herstellung von Stahlblechen, welches die Vorteile der gewöhnlichen Stahlbleche mit der Zähigkeit von Nickelblechen verbindet, ist dem Reichspatentamt in Berlin am 2. Februar 1917 eingereicht worden. Die Erfindung ist dem Ingenieur Dr. G. H. H. in Berlin zuzuschreiben.

3. Die Erfindung eines Verfahrens zur Herstellung von Stahlblechen, welches die Vorteile der gewöhnlichen Stahlbleche mit der Zähigkeit von Nickelblechen verbindet, ist dem Reichspatentamt in Berlin am 2. Februar 1917 eingereicht worden. Die Erfindung ist dem Ingenieur Dr. G. H. H. in Berlin zuzuschreiben.

4. Die Erfindung eines Verfahrens zur Herstellung von Stahlblechen, welches die Vorteile der gewöhnlichen Stahlbleche mit der Zähigkeit von Nickelblechen verbindet, ist dem Reichspatentamt in Berlin am 2. Februar 1917 eingereicht worden. Die Erfindung ist dem Ingenieur Dr. G. H. H. in Berlin zuzuschreiben.

5. Die Erfindung eines Verfahrens zur Herstellung von Stahlblechen, welches die Vorteile der gewöhnlichen Stahlbleche mit der Zähigkeit von Nickelblechen verbindet, ist dem Reichspatentamt in Berlin am 2. Februar 1917 eingereicht worden. Die Erfindung ist dem Ingenieur Dr. G. H. H. in Berlin zuzuschreiben.

## Büchertisch.

„Oh mit Seelen!“ — ein Buch über Ernährung von Dr. Adolf Metzger. Verlag „Die Welt“ G. m. b. H. Stuttgart. 320 Seiten für 10 Mark. (Postgebühren 1 Mark.)

